

Liebe Schwestern und liebe Brüder,

Papst Urban VI. hat im Jahre 1264 das heutige Fronleichnamsfest für die gesamte Kirche eingeführt. Er tat dies vor dem Hintergrund der Ereignisse einer ganz jungen Klosterschwester – Juliane von Lüttich – einer begnadeten Mystikerin, deren glühendes Lebensanliegen ein Fest zur Verehrung der Heiligen Eucharistie war. Wie kam es dazu? Sie sah in ihrem stillen Beten vor dem Tabernakel in einer Vision den leuchtenden Mond, der am Rand aber einen dunklen Fleck hatte. Wie die Überlieferung erzählt, habe Christus selbst ihr dann offenbart, dass der Mond das Kirchenjahr bedeute und die auffällige dunkle Stelle, dass ein Dankfest zu Ehren der Heiligen Eucharistie darin noch fehle. Und Juliane sei dazu bestimmt, dieses Fest in das Kirchenjahr einzuführen. Es ist ihr wirklich gelungen, aber sie musste einen hohen Preis dafür zahlen: die geschätzte Schwester wurde aus ihrem Kloster verstoßen, sie irrte heimat- und klosterlos und bitterarm umher, bis man ihr endlich eine Klausur zuwies. Wohl durfte sie noch das erste Fronleichnamsfest in Lüttich erleben, kurz darauf ist sie krank an Leib und Seele gestorben. Ihr Beichtvater – der nachmalige Papst Urban VI. – hatte stets zu ihr gehalten. Durch ihn ist ihr Fest zu unserem Fest geworden.

Liebe Schwestern und liebe Brüder,

aber was feiern wir heute eigentlich? Letztlich will dieses Fronleichnamsfest der Juliane von Lüttich Antwort geben auf die Frage, wohin Gott gehört. Warum? Die mittelalterliche Kirche lebte das Geheimnis der Eucharistie ganz anders als wir dies heute tun. Man lebte damals ein sogenannte „Schauförmigkeit“. Das bedeutete: die Gegenwart Christi im gewandelten Brot wurde nur aus der Ferne erlebt: in der Anbetung des gewandelten Brotes in der Monstranz oder eben im stillen Beten vor dem Tabernakel, wie Juliane es tat. Eucharistie, das war nicht der Empfang des gewandelten Brotes, sondern seine fromme Verehrung aus der Distanz. Eucharistie stand also für den erhabenen und fernen Gott. Und die theologische Entdeckung der jungen Klosterschwester war: wie Brot zum Essen da ist und nicht zum bloßen Anschauen, so ist auch das eucharistische Brot dazu da, den Lebenshunger der Menschen von Gott her zu stillen. Auch das eucharistische Brot soll ausgeteilt werden. Denn Gott will uns an seinem Tisch haben, uns in sein Leben einladen und sich an uns verteilen. So feiern wir am heutigen Fronleichnamsfest – und wir tun es ja eigentlich mit allem, was uns die üppige Blumenpracht unserer Natur jetzt schenkt – dass Gott nicht ferne ist, dass er der Gott bei uns ist, bei uns in dieser Schöpfung, in der Natur und in der Welt der Menschen, in Familie und Arbeit, in Glück und in Not. Die geweihte Hostie, die wir normalerweise durch unsere Straßen tragen, will uns sagen: Gott ist da, mitten unter euch, er ist für euch da wie das Brot, das ihr zum Leben braucht. Er ist gerade da in diesem seinen Brot, das dafür steht, dass Gott sich selbst an uns austeilt. Von diesem Brot geht Segen aus. Um ihn wollen wir gerade in diesen Zeiten bitten, für alle Menschen und für überall auf der Welt. Amen.